

Museen im Rheinland 3/05

Informationen für die rheinischen Museen

Ein Museum für den Archäologischen Park Xanten

Ingo Martell

Im Archäologischen Park Xanten (APX) bahnt sich einiges an. Von außen noch unsichtbar, wird hinter den Kulissen von Deutschlands bestbesuchtem archäologischen Freilichtmuseum mit Hochdruck an Plänen für den weiteren Ausbau des APX gearbeitet. Diese Pläne sehen nichts weniger vor als eine Verdopplung der Fläche des Parks, der dann das gesamte Areal der antiken Stadt Colonia Ulpia Traiana einnehmen (und als Bodendenkmal dauerhaft schützen) wird. Auf den hinzukommenden Flächen sollen neue Rekonstruktionsbauten und museale Einrichtungen entstehen – allen voran ein neues Museum. Die Weichen für dessen Errichtung nach einem Entwurf des Kölner Architekturbüros Gattermann + Schossig hat der Träger des APX, der Landschaftsverband Rheinland, im letzten Sommer gestellt.

Die Architektur

Seit Eröffnung des APX vor fast 30 Jahren stellt die räumliche Trennung zwischen dem Park und dem bestehenden Regionalmuseum, das außerhalb des APX in der mittelalterlichen Xantener Innenstadt liegt, ein erhebliches Manko für die Besucherinnen und Besucher dar. Nur knapp jeder fünfte Besucher des APX tritt auch den Weg ins Museum an, und umgekehrt besucht längst nicht jeder Museumsgast auch den Park. Deshalb erhält das neue Haus einen Platz da, wo es hingehört: mitten in der antiken Stadt, im Zentrum des dann erweiterten APX. Errichtet wird es über den originalen Grundmauern der Basilika Thermarum, der 77 mal 22 Meter großen Eingangshalle des römischen Stadtbads. An dieser Stelle wird es den bereits 1999 eröffneten Schutzbau ergänzen, der den eigentlichen Badetrakt der Thermen überfängt. Das Museum wird unmittelbar an den Thermenschutzbau angebunden. Seine Hülle setzt die Architektursprache des Schutzbaus als Konstruktion aus Stahlträgern und Glasfassade fort. Auch das ziegelrote Dach fügt sich nahtlos an das des Schutzbaus an. Der so entstehende moderne Gebäudekomplex zeichnet die dreidimensionale Form und Dachlandschaft des antiken Baukörpers im originalen Maßstab nach.

Der eigentliche Clou dieser Konstruktion wird sich den Besuchern allerdings erst im Inneren erschließen. Dort zielt eine höchst unkonventionelle Innenarchitektur darauf ab, das Raumerlebnis des antiken Hallenkörpers und seiner gewaltigen Höhe erfahrbar zu machen: Statt durchgehender Geschosse wird ein System aus Rampen und Emporen auf verschiedenen Höhen errichtet, das ausreichend Freiräume für Durchblicke vom Boden bis zur Decke bietet. Auf diesen im freien Raum abgehängten Flächen werden die Funde aus der römischen Stadt erstmals am Ort ihrer Herkunft ausgestellt werden können.

Prolog zur Ausstellung

Die Ausstellung beginnt bereits außerhalb des Museumsgebäudes. Auf einem Vorplatz wird eine Ansammlung von römischen Großquadern einen Sammelpunkt für Besuchergruppen aus dem umgebenden APX bilden. Die entkontextualisierten Quader sollen in einer inhaltlichen Gelenkstelle zu den Rekonstruktionsbauten des Parks veranschaulichen, welche Massen von Steinmaterial von den Römern an den Niederrhein transportiert und verbaut wurden, bevor sie ein Opfer des mittelalterlichen Steinraubs wurden. Nach Durchschreiten des Windfangs öffnet sich die Basilika auf ihrer ganzen Länge. Erster Anlaufpunkt im Foyer ist ein 28 qm großer, abgeformter Laufhorizont aus römischer Zeit mit Karren-, Tier- und

Fußspuren. Er steht als einstimmdes Motto für das, worum es im Museum geht – um Menschen und deren Spuren in der Geschichte. Die anschließende Ausstellung ist chronologisch angelegt.

In insgesamt zehn modern inszenierten Ausstellungsbereichen durchläuft der Besucher 800 ereignisreiche Jahre Ortsgeschichte – von der ersten militärischen Präsenz Roms am Niederrhein über die Entstehung der zivilen Großstadt bis zu deren Zerstörung und Neugründung in der Spätantike und dem neuen Siedlungsbeginn unter den Franken.

Okkupation und Siedlungsbildung

Den Auftakt des chronologischen Parcours bildet ein Bereich zu den ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnissen, die die Römer bei der Eroberung des Niederrheins vorfanden. Im Zentrum dieses Bereichs steht die Darstellung eines späteisenzeitlichen Wohnstallhauses in Form einer maßstabsgetreuen Bodengrafik. Zur Vermittlung des Wohngefühls in diesem einheimischen Haustyp, in dem Mensch und Tier unter einem Dach lebten, werden einige Wand- und Dachelemente in der dritten Dimension angedeutet. Im Außenbereich des Wohnstallhauses wird ein Ausblick in das eisenzeitliche Landschaftsbild mit kargen Heideböden, Flussauen und der dazugehörigen Tierwelt inszeniert. Dieser Ausblick ist von grundlegender Bedeutung zum Verständnis des von Viehwirtschaft geprägten Umlandes, in dem die Romanisierung weit weniger griff als in den ackerbaulich besser nutzbaren Gebieten im Süden der römischen Provinz. Das Beharren auf dieser aus römischer Sicht rückständigen Lebensweise trug dazu bei, dass die römische Stadt immer ein Fremdkörper in ihrer Umgebung bleiben und letztlich keine Kraft besitzen sollte, das Ende der Antike zu überleben. Hier wie auch an anderen Stellen der Ausstellung erhält der Besucher die Chance zu einer Perspektivenverschiebung, indem er nicht nur den römischen Standpunkt kennen lernt, sondern auch den Blickwinkel derjenigen, die an ihrer germanischen Lebenswelt festhielten.

Durch ein Kabinett, das den Einmarsch der Legionen thematisiert, gelangt der Besucher in den Ausstellungsbereich im hinteren Teil des Erdgeschosses. Er bildet einen deutlichen inhaltlichen und inszenatorischen Gegensatz zur Präsentation der vorrömischen Eisenzeit. Zentrales Ausstellungselement ist hier die römische Ordnung, die im Lauf des 1. Jahrhunderts n. Chr. das militärische und zivile Siedlungsgeschehen geprägt hat. Am Beginn steht eine abstrahierte, aus acht Legionärshelmen gebildete ›Marschkolonne‹ stellvertretend für die über zehntausend Soldaten, deren Stationierung eine gewaltige Zäsur für den Xantener Raum bedeutete – die eine fremde Sprache benutzten, eine neue Gedankenwelt mitbrachten, die Schriftlichkeit einführten, einen Verwaltungsapparat und eine gänzlich neue Infrastruktur etablierten. Und die einen enormen Bedarf an Versorgung mit Grund- und Luxusgütern besaßen, der mit den Ressourcen der Region in keiner Weise zu befriedigen war. Der Besucher soll anhand der Exponate erfahren, warum und woher diese Soldaten kamen, wie sie ihre Garnison errichteten und was es bedeutete, ein aus dem mediterranen Kulturkreis stammender ›Römer‹ am Rande des Imperiums zu sein. Analog zu der historischen Entwicklung, in deren Verlauf neben dem Legionslager auch ein vielschichtiges ziviles Siedlungsgefüge entstand, lösen auch die Raum bildenden Einbauten der Ausstellung ihre eingangs starre Ordnung sukzessive auf.

Am rückwärtigen Ende des Erdgeschosses beginnt eine Gelenkstelle inhaltlicher und architektonischer Art: eine 70 Meter lange Rampe, die den Besucher vom Erdgeschoss längs der Südfassade zu den höher gelegenen Ausstellungsflächen führt. Die Rampe bietet eine dramaturgisch optimal nutzbare Situation zur Inszenierung eines Ereignisses, das einen tiefen Einschnitt in die römische Geschichte des Xantener Raumes markiert. Am Beginn der Rampe steht ein Kabinett, das die unklare Situation nach dem Selbstmord Kaiser Neros im Jahr 68 n. Chr. anklingen lässt. Die politisch und militärisch wirre Lage nutzte der am Niederrhein beheimatete Stamm der Bataver zu einem verheerenden Aufstand, der unter anderem zum Untergang des Xantener Legionslagers führte. Auf dem Boden der

anschließenden lang gezogenen Rampenfläche leiten Textauszüge des römischen Historikers Tacitus den Besucher durch das wechselvolle Kriegsgeschehen. Gleichzeitig erhält er einen umfassenden Einblick in ein Thema, das im Museumsbestand einen herausragenden Platz einnimmt – die Ausrüstung und Bewaffnung der römischen Armee. Den Schlusspunkt markiert das Siegesdenkmal der 6. Legion, das als Zeichen der Wiederherstellung des Friedens am oberen Ende der Rampe aufgestellt und für den Besucher den ganzen Weg hinauf sichtbar ist.

Im Mittelpunkt: die Colonia

Nach der Rampenkehre beginnt der eigentliche Kernbereich der Ausstellung: die Geschichte der römischen Stadt. Einleitend erfährt der Besucher anhand einiger Steindenkmäler aus dem Eifeler Brohltal, in dessen Steinbrüchen die niedergermanischen Legionen das Baumaterial für die Colonia brechen mussten, welche immense logistische Leistung hinter der Errichtung der zahlreichen städtischen Großbauten stand. Andere Inschriften von städtischen Würdenträgern beleuchten die politisch-administrative Bedeutung, die die Erhebung der wiedererblühten Siedlung in den Rang einer Colonia um 100 n. Chr. mit sich brachte. In einem inhaltlichen Brückenschlag zum Konzept der Rekonstruktionsbauten im Park soll der krasse Gegensatz aufgelöst werden, der sich aus der Ausstattung mit monumentalen Großbauten einerseits und der geringen erhaltenen Bausubstanz andererseits ergibt: Hunderte kleinteilige Architekturfragmente – oft nicht mehr als ›Brösel‹ – bilden wie in einer ›Spur der Steine‹ den inszenatorischen Rahmen für die Vermittlung der einstigen urbanen Pracht. Ein Einblick von oben in den angrenzenden Thermenschutzbau erlaubt an dieser Stelle den direkten Bezug zwischen der Ausstellung und dem erhaltenen Bestand vor Ort.

Der Parcours führt danach auf die nächste Empore mit einer repräsentativen, neun Meter langen Wandmalerei, die mit ihrer politischen Symbolik den Anspruch der Stadt und ihre Einbindung in das römische Reich vor Augen führt. Der durch die Wandmalerei gerahmte Bereich der Ausstellung widmet sich dem Thema Wohnen in allen Facetten; ihm zugeordnet sind neben Objekten, die zur Ausstattung der eigentlichen Wohnräume gehörten, auch Exponate zu den Tischsitten, zur häuslichen Religion, zu Kleidung und Schmuck und zur Freizeitgestaltung. Das typische römische Wohnhaus enthielt auch Räume für Handwerk und Gewerbe, die in einer Darstellung des städtischen Lebensraums nicht fehlen dürfen. Auf der folgenden Empore dokumentieren zahlreiche Funde diese ›privatwirtschaftlichen‹ Aspekte von der Feierabendlandwirtschaft über die verschiedenen Handwerkszweige bis zur Tätigkeit des Arztes.

Gleichzeitig wird die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt als Markt- und Handelszentrum für ihr Umland beleuchtet. Von grundlegender Bedeutung ist in diesem Zusammenhang das Verkehrswesen, geprägt vor allem durch die Schifffahrt auf dem Rhein. Besonders an dieser Stelle wird das maßgeschneiderte Flächenkonzept des Museums zum Tragen kommen, das es erlaubt, neben vielen Neufunden aus den jüngeren Ausgrabungen erstmals einige Großexponate zu zeigen, für die im alten Haus schlicht kein Platz ist. War es auf der tiefer gelegenen Empore die riesige Wandmalerei, ist es nun ein auf einer Länge von sieben Metern erhaltenes römisches Plattbodenschiff, das frei schwebend im Luftraum zwischen zwei Emporen aufgehängt ist und wie an einem Hafenkai ›ankert‹. Zwei große Holzfässer und ein ebenfalls aufgehängter gewaltiger Anker dürften daneben als Großexponate hervorstechen. Ergänzt wird dieser Ausstellungsbereich durch weitere Zeugnisse zur Rheinschifffahrt und zum Straßenwesen, die die Bedeutung des Verkehrs als Lebensader der Colonia verdeutlichen.

Menschen in der Colonia

Im bisherigen Rundgang wurde der Besucher von eher abstrakten urbanen Aspekten und den öffentlichen Bauten zur konkreten Wohn- und Arbeitswelt der Colonia-Bewohner geführt. Auf der folgenden Empore steigt er noch tiefer in das Leben der Menschen ein, und

zwar in die persönlichen Biografien. Hauptexponate sind hier eine Reihe von Steindenkmälern, die dazu genutzt werden, die Lebensläufe der römischen Bevölkerung hervortreten zu lassen. Die auf den ersten Blick stereotyp wirkenden Grab- und Weihesteine sind in einer Art Forums-Situation aufgestellt und mit grafischen Bannern hinterlegt; durch ihre mediale Aufbereitung vermitteln sie dem Besucher Details über die ethnische Zugehörigkeit, Familienverhältnisse, militärische Aufgaben und Karrieren, zivile Berufe und religiöse Vorstellungen der antiken Personen.

Untergang, Wiederaufbau und Wandel

Über eine Rampe führt der Weg weiter in ein Kabinett, das die Zerstörung der Stadt durch die Franken am Ende des 3. Jahrhunderts thematisiert. Den folgenden Wiederaufbau in reduzierter, aber stark befestigter Form dokumentieren verstreute Zeugnisse aus dem nun teils brachliegenden Stadtareal. Die Quellen für diese bewegte Zeit sind spärlich, das Wissen oft unscharf, so dass auch in der Ausstellung viele Fragen offen bleiben. Im 5. Jahrhundert erlischt das städtische Leben in Xanten. Dass die Geschichte weitergeht, erfährt der Besucher auf der letzten großen Empore am Ende der Ausstellung. Im Zentrum dieses Bereichs steht nicht mehr die (verlassene) römische Stadt, sondern der spätantike und frühe fränkische Friedhof unter dem Xantener Dom, dem das mittelalterliche Xanten seine Entstehung verdankt. Vier repräsentativ gewählte Bestattungen dieses Gräberfelds und ihre Beigaben veranschaulichen die germanischen Wurzeln der fränkischen Kultur; sie zeigen aber auch, dass man durchaus Traditionen und Errungenschaften der römischen Antike integrierte und weiterhin Kontakte zum Mittelmeerraum unterhielt. Eine Fassadenöffnung an dieser höchsten Stelle der Ausstellung, knapp zwölf Meter über dem Erdgeschoss, lenkt den Blick auf die Türme des Xantener Doms und führt so den geografischen Bruch zwischen römischer und mittelalterlicher Besiedlung nachdrücklich vor Augen. Wer sich intensiver über diese Zeit von Wandel und Neubeginn, über spätantike Glaubensvorstellungen und früheste christliche Zeugnisse im Xantener Raum informieren möchte, wird im Anschluss an den APX-Besuch einen Abstecher in das ebenfalls im Bau befindliche Stiftsmuseum in der Dom-Immunität unternehmen können, wo ein anderer Blickwinkel auf die gleichen Kulturstränge einen eigenen, zusätzlichen Reiz entfalten mag. Zuvor soll dem Besucher im inszenierten Abgang aus dem Museum im APX als Epilog zur Ausstellung ein Eindruck davon mit auf den Weg gegeben werden, wie begrenzt unsere Kenntnisse über die Vergangenheit oft sind: Viele materielle Überreste wurden entwendet, Stoffe, Papier und Holz sind vergangen, Gerüche verfliegen, Gesänge verklungen. Der Kreis schließt sich, wenn der Besucher mit diesem Eindruck der Ausschnitthaftigkeit vorbei am Spuren-Prolog im Eingangsbereich wieder den Archäologischen Park betritt.

Ausblick

Die Pläne für das Gebäude und das Konzept der Ausstellung wurden in den letzten Jahren weitgehend erstellt, nun geht es an die Ausführung. Der erste Spatenstich soll bereits in diesem Herbst erfolgen. Bei der Eröffnung in gut drei Jahren wird es gewissermaßen das Herzstück des erweiterten Archäologischen Parks bilden, in dem dann nach jahrzehntelanger räumlicher Trennung alle musealen Einrichtungen zu einer Einheit zusammengewachsen sein werden. Die Fortschritte des Gesamtprojektes können in nächster Zeit vor Ort besichtigt werden.

Ingo Martell M.A. ist Referent für Öffentlichkeitsarbeit im Regionalmuseum/Archäologischer Park Xanten des Landschaftsverbandes Rheinland.

IMPRESSUM

Museen im Rheinland -
Informationen für die rheinischen Museen -
erscheint viermal jährlich.

ISSN 1437-0816

Herausgeber:
LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
- Presseamt
- Rheinisches Archiv- und Museumsamt

Redaktion:
Dr. Peter Joerissen
peter.joerissen@lvr.de
Tel.: 02234 / 9854-311

Dr. Christine Hartmann
christine.hartmann@lvr.de
Tel.: 02234 / 9854-310

Redaktionsanschrift:
LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
Rheinisches Archiv- und Museumsamt
Abtei Brauweiler
Postfach 2140
50250 Pulheim

Fax: 02234 / 9854-202